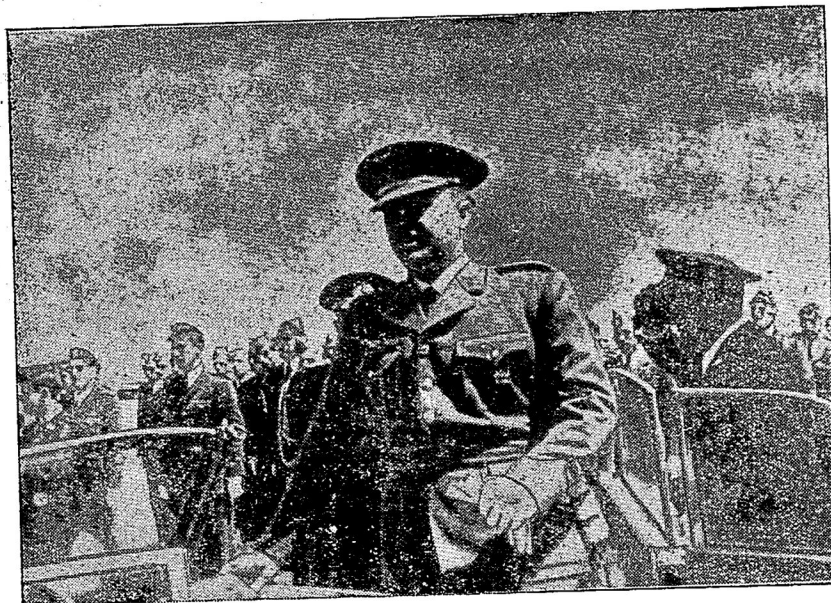


Der Familien-Freund

Illustrierte Unterhaltungsbeilage
des „Baruther Anzeiger“.

17. Mai 1939

Nummer 20



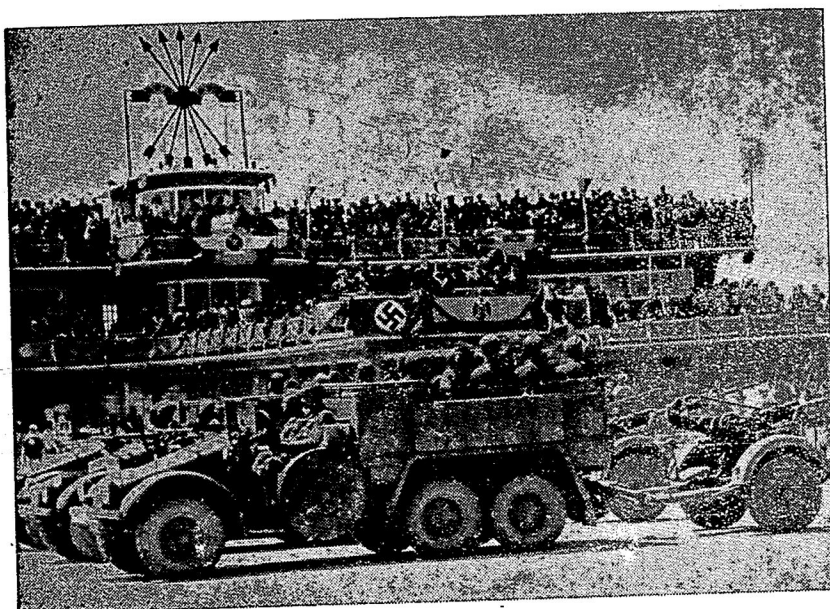
Ein Bild von der Luftparade vor Franco

Auf dem Madrider Flugplatz Barajas fand die große Siegesparade der Luftwaffe vor dem Generalissimus statt. — Die Ankunft Francos auf dem Flugplatz.
(Scherl-Wagenborg-M.)



Bildtelegramm aus Turin

Der Duce bei seiner großen Rede auf dem Vittorio-Beneto-Platz, in der er sich erneut zur Politik des durch die Waffenstärke der Achsenmächte gesicherten Friedens bekannte.
(Weltbild-Wagenborg-M.)



Die deutschen Freiwilligen vor General Franco

Motorisierte Flak-Abteilungen bei der großen Parade der Luftstreitkräfte vor General Franco, hier deutsche Freiwillige; die Tribüne ist mit dem Abzeichen der Falange sowie den Nationalflaggen Spaniens, Deutschlands und Italiens geschmückt.
(Presse-Hoffmann-Wbg.-M.)

Baruther Anzeiger

Älteste Heimatzeitung für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland (gegr. 1865)

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis monatlich 0,90 RM, zuzügl. 0,15 RM Bestellgeld. Donnerstag: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“. Sonnabends: Die illustrierte Sonntagsbeilage. In zwingender Folge: Blätter zur Pflege der Heimatkunde. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogher keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebildes. — Einzelverkaufspreis 10 Pf.



Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm) 4 Reichspfennig, die dreigespaltene Millimeterzeile im Textfeld (93 mm) 10 Reichspfennig. Bei Wiederholungen wird Nachschlag gewährt nach unserer Preisliste. Fernsprecher Nr. 217. — Postfachkonto Berlin Nr. 345 40. Für Anzeigen an vorgefertigten Tagen, ferner für unendlich gedruckte Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 59

Mittwoch/Donnerstag, den 17./18. Mai 1939

74. Jahrgang

Das Recht auf Kolonien

Zur Reichskolonialtagung in Wien.

Die Hauptstadt der Dänmark steht in diesen Tagen im Zeichen der Reichskolonialtagung. Hier in Wien hat der Bundesführer des Reichskolonialbundes, Reichsleiter General Ritter von Epp, von neuem das deutsche Recht auf Kolonien unterstrichen und damit die Kolonialfrage wieder in den Vordergrund des Interesses geschoben.

So sehr wir auch zur Zeit mit dem europäischen Problem beschäftigt sind und die europäischen Einkreisungsmaßnahmen der Westmächte wachsam beobachten, so können diese Dinge unser Augenmerk von der Lösung der kolonialen Frage keinen Augenblick ablenken. Unser Rechtanspruch auf Kolonien ist unabdingbar, und der Raub deutschen Kolonialbesitzes durch die westlichen Mächte, die uns überall den Lebensraum beschneiden möchten, ist nicht aus der Welt zu schaffen. Was das Deutsche Reich durch erfolgreiche Arbeit aufgebaut und durch vorbildliche Leistungen in wirtschaftlicher, kultureller und gesundheitlicher Hinsicht in den Kolonien fortentwickelt hat, das ist auch durch den Rechtsbruch von Versailles nicht umgekehrt zu machen. Wir haben uns unsere Kolonien nicht mit Waffengewalt erobert, sondern der Erwerb vollzog sich in völkerrechtlich legalen und einwandfreien Formen, hauptsächlich durch Abschluß von Freundschafts- und Handelsverträgen mit den Eingeborenenstämmen, und keine Macht der Welt hat bis zum Kriege die Rechtmäßigkeit des deutschen Erwerbs in Zweifel gezogen.

Als 1918 in Versailles das Deutsche Reich zerbrach, da führten sich die Feindbündnisse auf den deutschen Kolonialbesitz. Unter Ausfluß des sogenannten „Völkerbundes“ traten sie als „Ereuthänder“ des Erbes Deutschlands an. Ereuthänder sollten sie sein, aber niemals Besitzer. So ist es dem Buchstaben nach gedacht. Aber wir wissen aus der Geschichte der vergangenen vierzig Jahre, daß die sogenannten Mandatsstaaten sich als Besitzer fühlen und so tun, als gehörte ihnen heute das deutsche Kolonialerbes. Wie sehr aber Politiker der Westmächte den Kolonialraub zu legalisieren versucht haben, so ist es ihnen doch nicht gelungen, die deutschen Rechtsansprüche auf die Kolonien zu beseitigen, juristisch so wenig wie in moralischer Hinsicht. Deutschlands Recht auf Rückerstattung des Kolonialbesitzes ist unbestreitbar.

Träger des kolonialen Gedankens in Deutschland war früher die Deutsche Kolonialgesellschaft. Mit dem Willen des Führers und aus dem Recht, einer neuen zeitlichen Entwidlung des deutschen Volkes zu geben, was ihr gehörte, wurde die Deutsche Kolonialgesellschaft aufgelöst und an ihre Stelle trat unter Führung des Generals Ritter von Epp, der sich in China wie in den Kämpfen in Südwestafrika einen Namen gemacht hat, der Reichskolonialbund. Dieser Bund ist nach außen hin der umfassende Ausdruck eines einzigen auf die Wiedergewinnung der deutschen Kolonien gerichteten deutschen Willens.

Der Führer hat immer wieder in seinen Reden die deutsche Kolonialforderung wiederholt und den Raub der deutschen Kolonien am härtesten wohl in seiner Rede vor dem Reichstag am 30. Januar d. J. gebrandmarkt, als er sagte: „Der Raub der deutschen Kolonien war moralisch ein Unrecht, wirtschaftlich ein hohes Wahnsinn, politisch in seiner Motivierung so gemein, daß man versucht ist, sie einfach als albern zu bezeichnen.“ In diesen Sätzen ist gleichzeitig die deutsche Forderung festgelegt. Es gilt, das moralische Unrecht an Deutschland wieder gutzumachen. Daß die Eroberungen der deutschen Kolonien — übrigens ein Bruch der sogenannten Konvention von 1885 — noch keinen Rechtsanspruch der „Eroberer“ begründen, ist völkerrechtlich unbestritten.

Der Reichskolonialbund hat niemals eine andere Forderung erhoben als die auf „Rückgabe des Kolonialerbes, das das deutsche Volk sich einst angeeignet hat, ohne irgend jemand zu berauben und ohne irgendeinen Verlust zu erleiden.“ Der Führer hat mit aller nur wünschenswerten Klarheit oft genug dargelegt, welchen tatsächlichen Wert die Kolonien haben: für die anderen wie für uns. Die Behauptung Englands und Frankreichs, Kolonien besäßen gar keinen wirklichen Wert, hat Adolf Hitler mit dem einzig denkbaren Einwand beantwortet: „Es ist nicht einzusehen, weshalb man sie (die Kolonien) uns dann erst recht vorenthalte.“ Diese Antwort, die mit dem Advoatentgeist diplomatischer Demokratien nichts gemein hat, ist die streng logische Folgerung auf die auch von den anderen anerkannte Gebantenfolge, die sich aus den wirtschaftlichen Beweggründen ergibt, Deutschland so weit wie möglich auf dem Gebiete der Rohstoffversorgung sicherzustellen. „In diesem Sinne“, so erklärte der Führer 1936, „wird die Forderung nach Kolonien in unserem Joch nicht besiedelten Land als eine selbstverständliche sich immer wieder erheben.“ Die Handelsbilanzen der großen Kolonialmächte England und Frankreich beweisen am überzeugendsten, von wie großer volkswirtschaftlicher Bedeutung Kolonialbesitz für ein Volk ist. Was für die anderen gilt, gilt für uns um so mehr, als man uns mit allen Mitteln von dem Weltmarkt absperrt und eine deutsche Rohstoffbasis in den Kolonien verhindern will.

Fortsetzung der Besichtigung am Westwall im Abschnitt Saar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht setzte am 16. Mai die Inspektionsreise an der Westgrenze im Raume der Saar fort.

Die Westbefestigungen, die vom Führer gegenwärtig in Augenschein genommen werden, stellen eine 50 Kilometer tiefe Festigungszone mit rund 12 000 einzelnen Festungswerten dar. Das vom Führer befohlene Ziel ist also bereits erreicht worden, denn es liegt außerhalb des Menschenmöglichen, daß an diesem deutschen Wall aus Stahl und Beton jemals ein Angriff Erfolg haben könnte.

Bei dem Ausbau der Westbefestigungen sind 250 000 Arbeiter des Leiters des Arbeitseinsatzes am Westwall, Dr. Eddt, eingesetzt worden, ferner 85 000 Soldaten bei den 13 Festungspionierlägern und 100 000 Mann Reichsarbeitsdienst. Es gab außerdem wohl keine Division des deutschen Heeres, die nicht einige Wochen an der Westgrenze mitgeholfen hat, kein Pionierbataillon, das nicht einmal Dienst am Westwall verfaß.

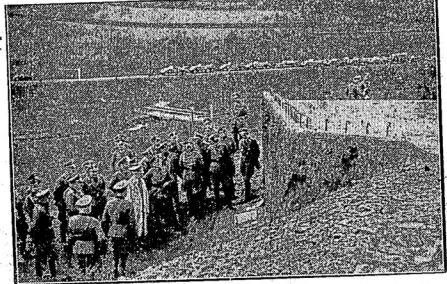
Erzschöpfende Verteidigungsmöglichkeiten

Es ist das erstmal, daß der Führer dieses Gebiet durchfährt, und die Bevölkerung kann ihm nun zwiefachen Dank abstaten, den Dank an ihren Befreier und den Dank zugleich für den endlichen Schutz, den der Führer diesem Lande vor jedem feindlichen Einfall gegeben hat, das Jahrhundert hindurch immer allen Bedrohungen offenstand. Die Fahrt des Führers führt abermals bis an die Grenze hin. Sie wird häufig unterbrochen, weil der Führer an strategisch wichtigen Punkten das Gelände prüft, ob auch alle Möglichkeiten einer unbedingten Verteidigung erschöpft sind. Der Schutz des Saarlandes soll so vollkommen sein wie irgend möglich. Wo auch immer noch einzelne Verstärkungen des Westwalls möglich erscheinen, werden sie sogleich vom Führer noch zusätzlich angeordnet. Dem ungeheuren Anse fallen solche Möglichkeiten überhaupt nicht mehr auf. Große Panzerwerke wechseln ab mit grandiosen Sperranlagen, mächtigen Mannschafsständen, gewaltigen Betonklößen von ungeheurer Kampf- und Widerstandskraft.

Zwischen die militärischen Inspektionen schoben sich Besichtigungen der Wasserbauten, Vespredungen über Straßenbauten und über die allgemeinen Verkehrsverhältnisse. Dem Führer ist es während seiner Fahrt aufgefallen, daß im Saargebiet noch zahlreiche schienenlose Uebergänge vorhanden sind. Sogleich erkundigte er sich, wie viele solcher unachtigsten Uebergänge es im Gebiet noch gibt. Der Generalkommandant für das deutsche Saargebiet, Dr. Eddt, gibt Auskunft und erklärt sogleich vom Führer den Auftrag, für die Befestigung dieses Zustandes zu sorgen. Daher wird nach dem Willen des Führers das Saargebiet bald nur noch freizugangsfreie Eisenbahnstrecken aufweisen.

Bergänge überfahrt mit Verteidigungswerten

Weiter geht es an Festungen und Sperren, Panzerwerten und Stützpunkten vorüber. Auf engstem Raum massieren sich die Werte zu ganzen Positionen: das Einzugsgebiet der deutschen Saar wird keines Feindes Fuß mehr betreten. Die Verteidigungswerte sind zum größten Teil bereits völlig unerschütterlich. Nur dem Kundigen fallen sie auf. Ihm aber entrollt sich im Vorüberfahren ein Panorama von fester Eindringlichkeit. Ganze Bergänge sind oft wie überfahrene Ebenen, in viele Reihen gegliedert aufmarschiert, eine unzerbrechbare Front aus Stahl und Beton. Mit Stolz und tiefer Freude sehen wir dies gewaltige Werk deutscher militärischer Kraft, das hier in noch nicht einem Jahr entstanden ist.



Der Führer und die Generale besichtigen einen Betonbunker am Westwall (Presse-Photograph von General Eddt).

Auf dem Hindenburgturm bei Berns wird eine kurze Mittagsrast eingelegt. Der Turm liegt hoch auf einem freien Berggipfel und wurde 1934 noch in der Besetzungszeit von den Saarländern gebaut als trotziges Wahrzeichen ihres Vorkriegslebens zu Führer und Reich. Hier erwartet Gauleiter Bärdele den Führer.

Südbildung der Saarstädte

Dann geht die Fahrt mitten hinein in die Industriestädte, die den Führer mit unbeschreiblicher Freude empfangen. Saarlautern, Bücklingen, Saarbrücken und viele weitere Städte. Herrlich sind die Straßen geschmückt. Ein Wald von Fahnen wogt im Winde. Viele Häuser stehen die Menschenmatten. Ihre Freude, den Führer zu sehen, ist unbeschreiblich. Ganz langsam fährt der Führer durch die prächtig geschmückten Straßen und grüßt all die Tausende, die ihm brauende Kundgebungen des Dankes und der Freude bereiten. Und dann kommt Saarbrücken, die treue Stadt, die nun auch einen ganz besonderen Schutz vor jeder feindlichen Bedrohung erhalten hat. Aufmerksam prüft der Führer auch hier jedes Panzerwert und jeden Panzerstand.

In das Ritzern der Betoniermaschinen und in das Seiltrumpfen der Massen mischt sich plötzlich das dumpfe Grollen eines jäh losbrechenden Gewitters — es ist, als sprächen die Panzerwerke selbst schon ihre eberne Sprache, die Sprache der Kraft, die stählernen Worte eines unbesiegbaren deutschen Verteidigungswillens.

Wir fordern: Rückgabe der geraubten Kolonien

Zu einem erhebenden Auftakt gestattete sich Dienstag vormittag der Empfang des Bundesführers des Reichskolonialbundes, des Reichsleiters General Ritter von Epp, im Wiener Rathaus. Vizebürgermeister Blaschke wies auf die Leistungen des Führer auf dem Gebiete der Binnenkolonisation und bei Organisierung des Donauraumes hin. Der Kolonialgeheimrat in Wien eine besondere Aufgeschlossenheit der Bevölkerung für die noch verstärkt werde durch den Gebanten, daß die Rückgabe der uns geraubten Kolonien auch eine Frage der Ehre des deutschen Volkes sei.

Der Leiter der offiziellen italienischen Abordnung, Kolonialisierungsminister Dr. Meregazzi, unterstrich in seiner Ansprache, daß der Duce die Entsendung der offiziellen Abordnung des faschistischen Italiens angeordnet habe, so daß ihre Unversehrtheit keiner Kommentare bedürfe. Schon in München habe er, Meregazzi, an die Worte des Duce vom 28. Oktober 1937 hinsichtlich der deutschen Kolonialansprüche erinnert. Damals hatte der Duce unter dem Begeisterungsführern der 100 000 Faschisten Leiter im Forum Mussolini in seiner Rede die Notwendigkeit betont, daß das große deutsche Volk den Platz an der afrika-

nischen Sonne wiedererhält, den es vor dem Kriege innehatte und der ihm zukommt.

Die historische Rede des Duce vom Sonntag in Turin, die in Deutschland einmütigen und enthusiastischen Beifall gefunden habe, zeige den Weg, der vom italienischen und vom deutschen Volke gemeinsam zu gehen sei. „Es entsteht ein neues Europa, geboren von unseren beiden Revolutionen. Die Axt will den Frieden mit Gerechtigkeit und ohne unnötige Beunruhigungen. Auch in unserem kolonialen Solidarität zwischen uns und westliche Welt. Wir gehen von gemeinsamen Grundfragen aus und marschieren auf gemeinsame Ziele hin. Geführt von unseren beiden großen Führern, Mussolini und Hitler, bilden wir in die Zukunft mit der Sicherheit der Starke und Glaubenden.“

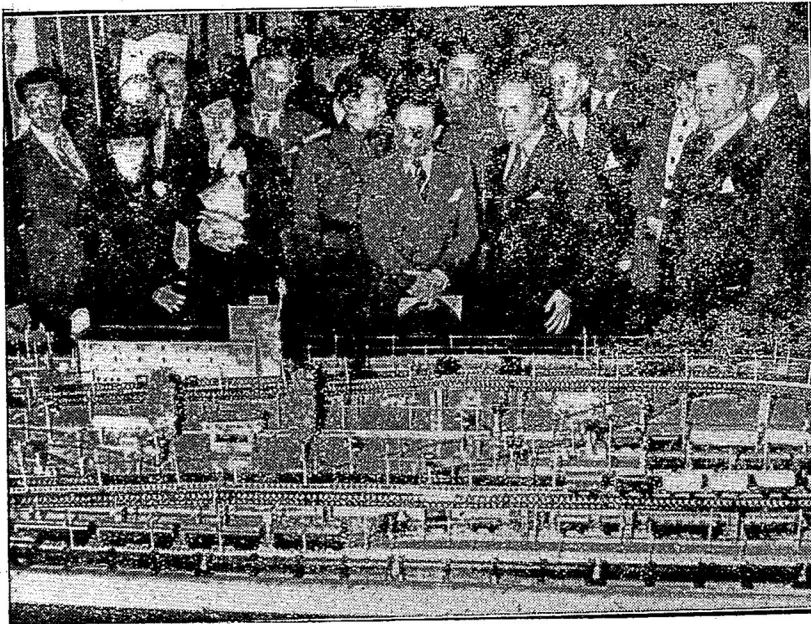
Stimmlich begrüßt, schilderte hierauf Ritter von Epp die Bedeutung der Kolonialfrage für Deutschland. Im Hinblick auf die Kolonien können wir heute auf ein Deutschland sehen, das geformt und tragfähig ist, Kolonien festhalten und zu entwickeln. Die italienische Delegation sei vom Duce entsandt worden, um der Welt zu zeigen, daß das italienische Volk und seines Duce ent-



Eine kleine Spielpause

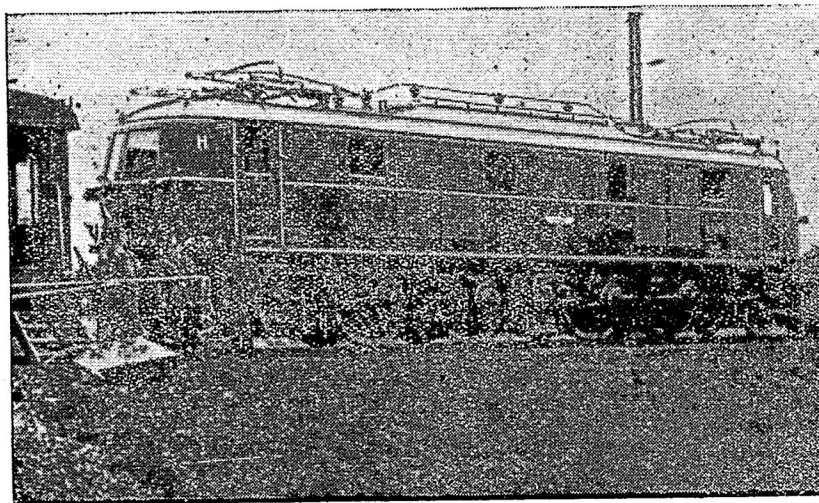
Diese Aufnahme wurde bei den Nationalen Tennismeisterschaften von Deutschland in Braunschweig gemacht und zeigt von links den Bayern Göpfert, der von dem Titelhalter Hentel im Endspiel geschlagen wurde, den Wiener von Metaya und die hoffnungsvolle Wienerin Waller.

(Schirner-Wagenborg-M.)



Ein großer Tag beim Horst-Wessel-Geschwader

Stabschef Luge und Generaloberst Milch statteten dem Kampfgeschwader Horst Wessel, das dem Führer vor drei Jahren von der SA als Geburtstagsgeschenk übergeben worden war, im Fliegerhorst Bippstadt einen Besuch ab. — Auf dem Bilde erkennt man die Gäste beim Abschreiten der Front. (Weltbild-Wbg.-M.)



Zeugnis deutscher Wertarbeit im Ausland

In Bukarest wurde in Anwesenheit des rumänischen Ministerpräsidenten Calinescu (in der Mitte, mit dem Hut in der Hand) eine deutsche Verkehrsausstellung eröffnet, die Zeugnis von deutscher Wertarbeit ablegt und sich großen Zuspruchs erfreut. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Die stärkste deutsche Elektrolokomotive

wurde für den Antrieb des ersten elektrischen Zuges auf der neu eröffneten elektrifizierten Strecke Saalfeld—Nürnberg eingesetzt. Wenn die Strecke zwischen der Reichshauptstadt und der Hauptstadt der Bewegung voll elektrisch ausgebaut ist, werden die Züge für diesen Weg nur mehr $6\frac{1}{2}$ Stunden brauchen.

(Weltbild-Wagenborg-M.)



Zur Reichskolonialtagung in Wien.

Der Bundesführer des Reichskolonialbundes, Reichsleiter General Ritter von Epp (Mitte) bei seinem Eintreffen in Wien, wo er dem Wiener Bürgermeistermeister H-Standardenführer Wastke begrüßt wurde. (Weltbild-Wagenborg-W.)

Sprechend der allgemeinen Politik auch auf dem kolonialen Boden den Ausdruck zu verleihen. Er danke Erzengel Meregazzi und den ihn begleitenden Herren wie auch dem Duce herzlich für diese Worte der Zusammenarbeit. Es sei zu hoffen, daß auch das Ausland diese Zusammenarbeit verfehlen werde.

Unter Hinweis auf das Mailänder Abkommen und die letzten Reden des Führers und des Duce betonte von Epp, es sei eine Schicksalsgemeinschaft zwischen Deutschland und Italien geschaffen worden, die ihre großen Auswirkungen haben werde. „Deutschland und Italien setzen gemeinsam ihren Weg fort, in der gemeinsamen Aufgabe, für beide den Lebensraum zu sichern. Wir finden uns hier zusammen zu einer mächtvollen Gemeinschaft des Rechts, einer Gemeinschaft im Kampf um vorentfaltendes Recht, aber auch zu einer großen Arbeitsgemeinschaft der beiden Völker für ihr Leben und für ihre Zukunft.“

Sitzung des Kolonialrates

Der Eröffnung der Reichskolonialtagung ging eine Sitzung des Kolonialrates unter Vorsitz von Staatssekretär A. D. von Lindquist voraus. In den anschließenden Fachvorträgen berichtete Dr. Mühlens vom Tropeninstitut Hamburg über „Leistungen und Fortschritte der deutschen Tropenmedizin“. Dr. Mühlens überlegte die Unterstellung der Westmächte, daß mit dem Verlust der deutschen Kolonien auch die deutsche Tropenmedizin aufgehört habe zu existieren und wies demgegenüber auf die epochemachenden Entdeckungen von deutschen Wissenschaftlern gegen die wichtigsten Tropenkrankheiten hin. So habe das Hamburger Tropeninstitut 1932 nur 79 Malariaausfälle, so seien es 1933 schon 207 gewesen. Die Zahl der das Hamburger Tropeninstitut zur Bekämpfung ausführenden Auslandspatienten habe 1938 die Höchstzahl von 215 Personen gegen 633 im Jahre 1932 erreicht.

Professor Dr. Robenwalder, Heidelberg, sprach über „Die nationalsozialistische Massenenergie als Grundlage für die koloniale Betätigung des neuen Europas“. Die nationalsozialistische Massenenergie stelle, so sagte der Redner, den deutschen Kolonialraum vor eine gewaltige Aufgabe. Es handle sich um die Erhaltung und Förderung des rassistischen Eigenlebens der eingeborenen Völker nach den gleichen Grundgesetzen, nach denen wir in Deutschland Bevölkerungs- und Massenpolitik betreiben.

Epp über die Aufgaben des Bundes

In der Nordwestbahnhofhalle tagten Dienstag nachmittag alle Amtsträger des Reichskolonialbundes. Reichsleiter General Ritter von Epp stellte fest, daß ganz Großdeutschland auch in der Kolonialfrage nur einer Meinung sei. Das ganze deutsche Volk stehe geschlossen und einmütig auch in der Kolonialfrage hinter dem Führer.

Eine wichtige Aufgabe des Reichskolonialbundes sei die Betreuung der deutschen Schulen und Schülerheime in Ost- und Westafrika. Der Bund unterhalte dort bereits deutsche Schulen und Schülerheime. Außerdem gewähre er einer Reihe von deutschen Schulen und Schülerheimen tatkräftige Unterstützung und zahle zahlreichen deutschen Kindern Beihilfen zum Besuch der deutschen Abteilungen an anderen Schulen und zum Aufenthalt in den Schülerheimen. Ferner unterhalte der Bund ein Jugendheim in Montanburg am Harz und ein anderes in Wuppertal, wo deutsche Kinder aus den Kolonien für einen Verzicht ausgebildet würden. In einer Schule bei Witterfeld würden junge Deutsche für die Tropen geformt. Der Reichskolonialbund beachtete sich aber auch enggehend mit kolonial-

wissenschaftlichen Fragen, wie der Untersuchung der Naturkräfte in den deutschen Kolonien und ihrer möglichen Ausnutzung. Ebenso schenke er der Volkserziehung der deutschen Wirtschaft aus den Kolonien große Aufmerksamkeit.

Von Epp rief die Amtswalter auf, sich mit allen Kräften einzusetzen, bis der Führer unserem Volke die alten Kolonien habe zurückbringen können. Aber auch dann würde die Tätigkeit des Reichskolonialbundes nicht am Ende sein. Der Bund würde neue Aufgaben erhalten und vor allem dafür zu sorgen haben, daß der Wert eigenen Kolonialbesitzes dem deutschen Volk so tief ins Gedächtnis eingepreßt werde, daß Deutschland seine Kolonien nie wieder verlieren könne. Unerschütterlich sei der Glaube, daß der Führer zur rechten Zeit auch die für unser Volk so lebenswichtige Frage ihrer gerechten Lösung zuführen werde.

Der Duce an Westalpenbefestigungen

Besichtigung des italienischen Festungsgürtels an französischer Grenze

Am Dienstag unternahm Mussolini von Turin aus eine Fahrt in die Gebirgstäler der Westalpen bis an den Festungsgürtel an der italienisch-französischen Grenze. Der Duce nahm Gelegenheit, die gewaltigen Befestigungen der Gegend zu inspizieren. Im Tal der Dora fuhr er an dem alten Fort Tille und an dem mächtigen Gebirgsfort des Monte Cavour vorbei, dessen Gipfel die höchstgelegene Befestigungsanlage Europas trägt. Das Tal wird von immer höher aufragenden schneebedeckten Gebirgszügen eingerahmt, die den Grenzraum gegen Frankreich bilden. Am Rande der Vorberge bei Vineroz erwarteten den Duce die Kadetten der berühmten Kavallerieschule und führten ihre Reiteruniforme vor, denen sehr bemerkenswerte Lieblingen der Panzerwagenkolonnen folgten.

Die Fahrt der Reichs- und Gauleiter

Unter Führung von Generaloberst von Brauchitsch

Von Saarbrücken aus begann die große Fahrt der Reichs- und Gauleiter der NSDAP an den Grenzwall des Deutschen Reiches im Westen. Unter Führung des Oberbefehlshabers des Heeres Generaloberst von Brauchitsch ging die Fahrt zunächst in das südlich von Saarbrücken liegende Gelände, in dem die Befestigungsarbeiten auf Befehl des Führers im vergangenen Winter aufgenommen wurden. Überall sieht man jetzt schon den gewaltigen Grenzwall, der dem treuen Saarland eine sichere Wehr ist, der Festlegung entgegengehen. Über Wülffingen und Mettlach ging dann die Fahrt weiter durch das herrliche Saarland. Auch für das politische Führerkorps Adolf Hitler war der ihnen gebotene Einblick in das gewaltige Befestigungswerk ein unvergeßliches Erlebnis.

In Mettlach, Saarburg, in Konz und in allen anderen festlich geschmückten Saarorten, durch die der Oberbefehlshaber des Heeres mit seinen Gästen kam, wurde ihnen von der Bevölkerung ein jubelnder Empfang bereitet. Hier grüßte das treue Saarvolk alle Gaue unseres Großdeutschen Reiches, mit denen es unter Adolf Hitler zu einer unzerbrechlichen Einheit verbunden worden ist. Bald wurde das im Festschmuck prangende Trier erreicht, wo der erste Teil der Befestigungsfahrt der Reichs- und Gauleiter abgeschlossen wurde.

Der Führer im Gautheater Saarpfalz

Begrüßung einer Arbeiterordnung des Westwalls

Am Dienstagabend besuchte der Führer in Saarbrücken die Aufführung der Mitternachtsoperette „Die Dubarry“ im Gautheater Saarpfalz. Bei dieser Gelegenheit traf der Führer mit den Reichsleitern und Gauleitern der NSDAP, die sich auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, seit Montag ebenfalls auf einer Besichtigungsreise im Westen befinden.

In der Pause begrüßte der Führer eine Abordnung von Arbeitern des Westwalls, die der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, zur Vorstellung im Gautheater eingeladen hatte. Der Führer dankte ihnen und durch sie allen ihren Kameraden durch eine kurze Ansprache für ihre treue Arbeit an diesem gewaltigen Werk.

Kesseltreiben gegen Deutsche

Organisierte polnische Ueberfälle Wilde Sabotage

Es vergeht nicht ein einziger Tag, an dem nicht polnische Ausschreitungen gegen Angehörige der deutschen Volksgemeinschaft oder deren Besitz in Dübrowitzsch zu verzeichnen wären. So versuchten etwa 20 Aufständische, in die Räume des deutschen Kulturbundes in Kattowitz einzudringen, um eine deutsche Versammlung zu sprengen. Der Hausmeister konnte jedoch noch rechtzeitig die Eingangstür schließen. In ihrer Wut zertrümmerte die Gruppe zahlreiche Fensterscheiben des Hauses.

Nowidze sprengen deutschen Gottesdienst

Zu einem unerhörten Vorfalle kam es in Antonienhütte. Als am Sonntagmorgen der deutsche Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche beginnen sollte, drangen plötzlich etwa 150 Polen in die Kirche ein, um mit polnischen Gesängen den Gottesdienst zu sprengen. Auch die Predigt konnte wegen des lärmenden Verhaltens der Eindringlinge nicht gehalten werden.

Ein vom Wärrer vorbeigezogene Postbeamter erklärte, er sei nicht imlande, gegen die Missetäter vorzugehen. Die Aufständischen larmten in der Kirche so lange, bis die Besucher, von diesem Treiben angeekelt, nach Hause gingen. Eine deutsche Frau, die vor der Kirche ihrer Empörung über diesen Vorfalle Ausdruck gab, wurde geschlagen.

Zwei Deutsche von Polen ermordet

In Tomajow, einer etwa 40 Kilometer südöstlich von Lodz gelegenen Stadt, in der etwa 1000 deutsche Familien leben, kam es zu schweren deutschfeindlichen Ausschreitungen.

Dabei wurden bis auf wenige Ausnahmen die Geschäftsräume, Werkstätten und Privatwohnungen der Angehörigen der deutschen Volksgemeinschaft, letztere zum Teil mit ihrer Inneneinrichtung, zerstört und zahlreiche Deutsche, unter ihnen auch Kinder, durch Schläge verletzt. Nach den bisherigen Feststellungen sind zwei Deutsche an den Folgen der ihnen zugefügten Verletzungen gestorben.

Die Zahl der übrigen Schwerverletzten ist nicht festzustellen, da sich kein Deutscher in Tomajow mehr auf die Straße wagt. Hunderte Deutsche sind in der Nacht, um nur das nackte Leben zu retten, aus Tomajow nach Lodz geflohen. Die Ausschreitungen haben von Tomajow auf die umliegenden deutschen Kolonien übergegriffen.

Warschauer Studenten verrückt

Verschiedene studentische Organisationen, unter ihnen die Selbsthilfsgesellschaften sämtlicher Warschauer Hochschulen, traten mit einer Entschließung vor die Öffentlichkeit. Die Entschließung besagt sich mit außerpolitischen Forderungen, die gegen Deutschland gerichtet sind. Der Ton der Entschließung und die Forderungen sind derart maßlos, daß sie den sinnlosen Auswüchsen des in Polen herrschenden chauvinistischen Nationalismus und ganz entsprechen.

In ihrer Entschließung weist die Entschließung auf die angebliche Nummer in Polen hin, wobei sie selbstverständlich an der Zahl acht festhaltend hervorhebt, daß in Polen auf den Quadratkilometer nur halb so viel Einwohner wohnen wie in Deutschland. Trogen verlangt die Entschließung zur Befreiung dieser Nummer deutsche Gebiete, von denen besonders diejenigen namentlich angeführt werden, die feinerzeit durch eine Volksabstimmung unter internationaler Kontrolle ungeteilt werden sollen, daß sie von Polen nicht wissen wollen.

Kommt Molotow nicht nach Genf?

Neue Enttäuschung für London und Paris.

Während man in London und Paris große Hoffnungen auf eine Begegnung der Außenminister mit dem neuen sowjetrussischen Außenminister bei der Genfer Ratstagung gesetzt hat, verlautet aus Genf, daß weder Molotow noch Potemkin sich zur Ratstagung nach Genf begeben werden. Wie das Londoner Reuterbüro meldet, hat Molotow den sowjetrussischen Vorkämpfer in London, Maslch, beauftragt, die Sowjetregierung auf der Sitzung des Völkerbundesrates, die am kommenden Montag eröffnet wird, zu vertreten.

Erdkönig Jugu protestiert

Erdkönig Jugu von Albanien hat an den Generalsekretär der Genfer Liga ein Schreiben gerichtet, worin er gegen die Betretung Albanien durch Italien protestiert.

Unmory zum Himmel

Roman von Marlene Kölling

Verlagsrechtsschutz, Horn-Verlag, Berlin

67
Man erstanden vor ihrem Geist lebendige Bilder, die die Eltern ihr in Wort und Photographie nahegebracht hatten. Sie sah den Rhein silberglänzend zwischen Nebenzügen und träumenden Burgen dahingleiten. Die dunklen Wälder Thüringens mit ihrem tiefen Schatten, die weiße Heide mit ihrem Teppich biennennamnten Heidekrauts, die melancholische Größe der ostpreussischen Küste. Die Städte mit ihrem pulsierenden Leben und ihren Millionen arbeitender Menschen. Alles, was ihr die Eltern erzählt hatten, wurde in ihr lebendig. In diesen Stunden hatte sie auch bisher am verzweifeltsten an Peter Ott gedacht. An Friede von Stetten, die sie glaubte haben zu müssen. Und wenn sie auch jetzt Sympathie und Mitleid mit Friede empfand, eins hatte sie ihr doch immer noch nicht vergehen können, daß sie ihr Peter fortgenommen hatte. Denn zu der Weisheit ihrer Mutter konnte sich Conchita in ihrer temperamentvollen Jugendlichkeit noch immer nicht befennen.

21. Kapitel.

Wulff lief in dem Patio schon ungeduldig auf und ab. Er war sich unzufrieden mit sich. Wie war es nur möglich, daß er den Zweck seiner Reise hierher für eine Weile vollkommen vergessen hatte. Er war doch nicht hier, um sich zu verlieben. Er war hier, um für Friede Hilfe zu suchen. Er schämte sich vor sich selbst. Und doch half es nichts. Er hatte sich verliebt, richtig und ehrlich verliebt in diese prächtige junge Mädchenwesen. Reiz dich zusammen, dachte er bei sich selbst, für deine eigenen Ungelegenheiten ist jetzt keine Zeit. Du mußt jetzt ganz an Friede denken. Aber merklich, er fühlte, daß die stahlharte Energie, die er auf Friedes Ret-

tung verwenden wollte, sich jetzt im Augenblick eigentlich festigte. Durch Conchitas Dagwischenommen war er irgendwie von Friede gelöst, war in seinem Denken an Friede nicht mehr dieser heiße, leidenschaftliche Affekt. Friede rückte ihn ein wenig dorthin, wo sie früher gestanden, als sie seine Küsse war. Der Wunsch in ihm, Friede zu finden, ihr zu helfen, wurde durch die Begegnung Conchitas nicht gemindert. Im Gegenteil! Er konnte jetzt plötzlich das Sachliche notwendige um so stärker erkennen. Es war ihm, als wäre irgend ein Fieber aus seinem Körper gewichen. Als hätte die Malaria-Erkrankung aus ihm etwas hinweggeschwemmt. Er fand innerlich Friede anders, erneut und klarer gegenüber. Das hatte diese kleine Conchita gemacht.

Lächelnd sah er ihr entgegen, wie sie jetzt herinkam. Sich selbst fiel es aus, dachte er. Süß und so wild unbehindert und kindlich. Dies Kindliche wurde verstärkt dadurch, daß Conchita jetzt kampfbreit versuchte, die erwachsene Dame und Stellvertreterin der Mutter zu spielen.

„Nehmen Sie Platz, Herr von Legien“, sie wies auf einen der Korbfessel, setzte sich ihm gegenüber. „Sie werden mit mir allein für sich nehmen müssen. Meine Eltern sind auf einer Erholungsreise nach Südamerika begriffen. Vater möchte dabei die dortigen Kaffee- und Kakaopflanzungen kennenlernen.“

Nun ersah Wulff aber doch, Herr Roland auf lange Zeit fort! Das erschwerte die Rettungssaktion für Friede.

„Das ist aber böse.“
Conchita erblachte. Hüßlich war das gerade nicht gesagt. Wulff bemerkte die Veränderung in Conchitas spredendem Gesichtchen.

„Sie dürfen mich nicht falsch verstehen, mein gnädiges Fräulein. So glücklich und dankbar ich Ihnen für die Gastfreundschaft bin, so sehr es mich freut, mit Ihnen plaudern zu dürfen, so sehr durchkreuzt es meine Pläne, Ihnen lieben Vater nicht anzutreffen. Ranjul Wulff aus Veracruz gab mir eine Empfehlung an ihn. Ich komme nicht in eigener Sache. Vielmehr in der Ungelegenheit einer deutschen jungen Dame, die unter Mordverdacht verschwunden ist.“
„Friede von Stetten?“

„Ja! Sie wissen wohl von dieser mysteriösen Ungelegenheit — Herr Konjul Wulff rief mir, Ihren Vater um seine Hilfe zu bitten. Er wäre der richtige Mann dafür. Nun muß ich aber alleine versuchen, Friede aufzufinden.“

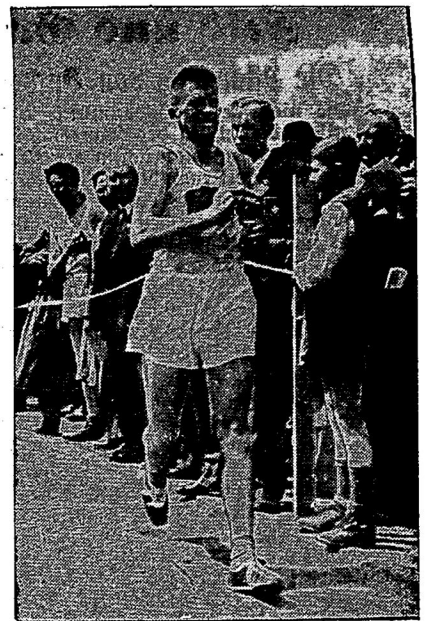
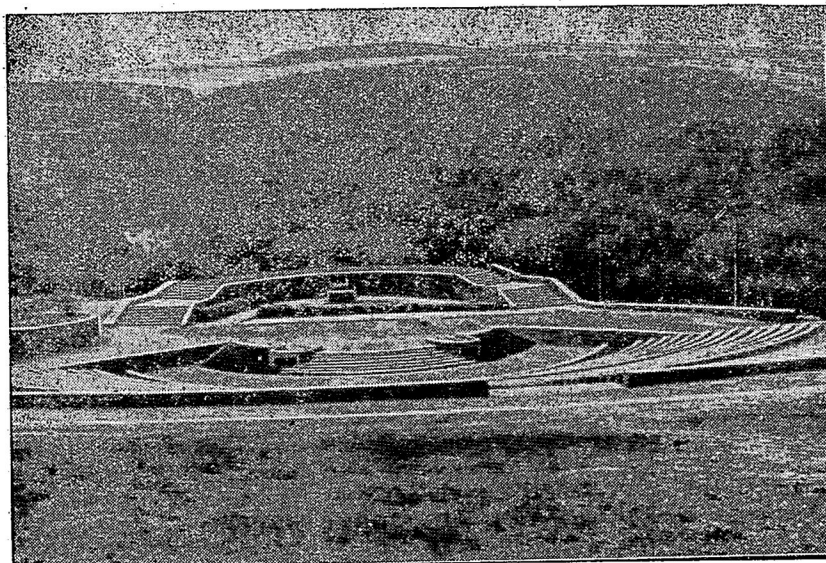
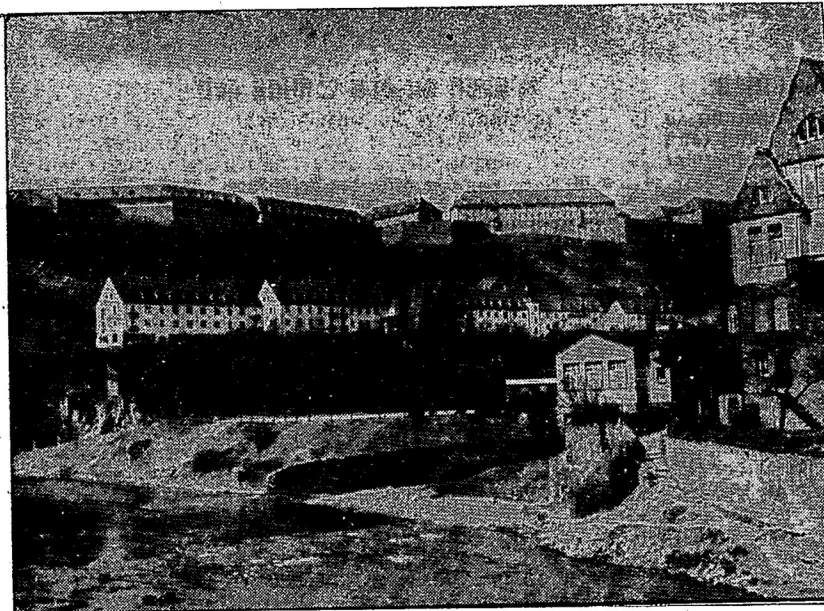
Conchita erblachte. „Was hatte Legien mit Friede von Stetten zu tun? Wiesam er dazu, sich für ihre Rettung einzusetzen? War er etwa auch verliebt in diese edelhafte Friede? War sie ein Vampyr, daß sie jeden Mann in ihren Bann zu zwingen vermochte? Erst Peter Ott und dann Wulff von Legien? Möchte sie sich doch mit dem einen zufrieden geben. Diejen hier, diejen hier, den Wulff von Legien, sollte sie nicht bekommen. Sie konnte doch schließlich nicht zwei Männer heiraten. Sie war eine falsche Schlange. Das war Conchita jetzt im Augenblick klar. Sie würde schon dafür sorgen, daß er nicht in Friedes Netze ging!“

Kampfbreit hob sie den Kopf:
„Sind Sie etwa ein Detektiv, Herr von Legien?“
Wulff lächelte auf. Der Gedanke war wirklich drollig.

„Das nun gerade nicht, mein gnädiges Fräulein. Ich bin ein beschneider rheinischer Werbestoff. Friede von Stetten ist meine Kusine. Nun ist es Ihnen wohl klar, daß ich alles daran setzen muß, Friede zu finden?“

„O ja, nun war Conchita alles klar. Seine Kusine — das war ja noch schlimmer, als wenn Wulff von Legien ein gewisser Detektiv gewesen wäre. Conchita hatte in ihren Jungmädchenbüchern mehr als einmal von dieser Liebe zwischen Vetter und Zuse gelesen. Es fand fest für sie, daß Wulff von Legien Friede liebte. Und da sollte sie ihm noch helfen, Friede nachzureifen? Genug, daß Peter Ott es nicht in Mexiko ausgehalten hatte vor Sehnsucht nach Friede. Sie dachte nicht daran, einen Mann nach dem anderen selber in Friedes Netze zu liefern. Friede war in Sicherheit. War gerettet. Kein Mensch konnte von ihr verlangen, noch mehr für diese gefährliche Person zu tun. Gefundene Kämpfe sie mit sich. Aber ihr Trost gegen Friede war zu stark. Dieser Mann hier sollte nicht wieder wie ein Besessener hinter Friede nachjagen.“

(Fortsetzung folgt.)



Zum fünftenmal wurde er Sieger

Der lettische Geher Dahlinsch gewann bereits zum fünftenmal den Wettbewerb der Geher in der internationalen Veranstaltung „Quer durch Berlin“.

(Schirner-Wagenborg-M.)

Burgen einer neuen Zeit

Hoch oben auf den Felsen von Idar-Oberstein stehen am Westwall, den eben erst der Führer wieder eingehend besichtigte, die neuen Kasernen der Wehrmacht. Sie gehören zu den schönsten Kasernen in Deutschland.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Eine Feierstätte auf der Loreley

Nach vierjähriger Bauzeit ist eine einzigartige Feierstätte mitten in der schönsten Rheinlandschaft, auf der Loreley, fertiggestellt worden. Sie wurde nach den Plänen des Frankfurter Architekten Senf ausschließlich vom Arbeitsdienst erbaut und völlig der Naturkulisse angepaßt.

(Meurer-Wagenborg-M.)

Das erste Fußball-Lehrspiel

der Olympia-Kandidaten gegen die Auswahl des Protektorats Böhmen-Mähren ging vor 50 000 Zuschauern im Berliner Olympia-Stadion mit 3 : 3 unentschieden aus. — Nach einem gelungenen Torschuß für die deutsche Mannschaft fielen sich Urban, Lehner und Schmeißer vor Freude um den Hals.

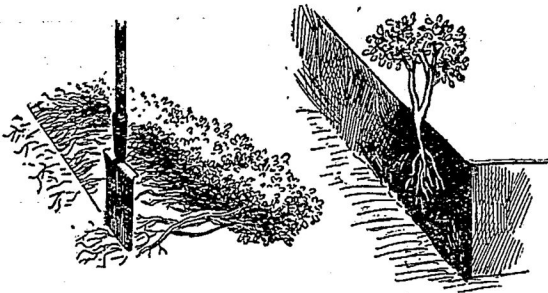
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Feld und Garten

Die Pflanzung von Buchsbaumtanten

Die niedrige Buchsbaumhecke als Beetumfassung ist eine alte Einrichtung des Bauerngartens, und man kann es verstehen, wenn man sich in der Neuzeit nach Ersatz umgesehen hat, weil man sie schließlich als langweilig empfand. Diesen Eindruck hatte man namentlich dort, wo der vorhandene Gartenboden den Bedürfnissen des Buchsbaums nicht genügte. Daß man in solchen Fällen andere Pflanzenarten für die Einfassungen verwendet, ist nur in der Ordnung. Aber wo der Buchsbaum gut gedeiht, da behält er als immergrüne Pflanze seinen Wert. Er ist gar nicht anspruchsvoll, nur sehr sandig und trocken darf der Boden nicht sein.

Es gibt wenig Gewächse, die sich so leicht in scharf begrenzten Formen halten lassen wie der Buchsbaum, und daß seine dunkelgrünen Bänder im Sommer und Winter gleichmäßig gut sichtbar sind, ist ein großer Vorteil. Die Einteilung der Blumen- und Gemüsebeete bleibt dadurch immer deutlich, und man hat im Frühjahr nicht das Gefühl, immer wieder von vorn anfangen zu müssen mit Abstecken und Markieren. Wo die Wachstumsbedingungen für den Buchsbaum günstig sind, da verlangt er außer dem Schnitt ein Jahrzehnt lang und länger keine Pflege.



(Deutscher Provinz-Verlag — M.)

Aus alten Buchsbaumtanten kann man leicht neue Pflanzen für längere Strecken gewinnen. Man gräbt sie aus und teilt die Pflanzen. Das geschieht mit den besten Aussichten auf gutes Anwachsen im Frühjahr.

Für die Pflanzung des Buchsbaums hebt man einen schmalen, spatentiefen Graben aus, indem man an der Westseite der Schnur entlang den Boden senkrecht absticht. Dabei soll eine glatte Wand stehenbleiben. Die alten Buchsbaumbüsche werden so auseinander geschnitten, daß viele gut bewurzelte Teile entstehen. Ihre Wurzeln sind so zu kürzen, daß die Pflanzen, wenn sie in den Pflanzgraben gestellt werden, höchstens 6 Zentimeter über die Wegkante ragen. Dieses Wurzelstutzen kann man schnell und einfach besorgen, wenn man die Pflanzen in einer Reihe auf die Erde legt, mit den Spitzen genau ausgerichtet, und die Wurzeln an einer darüber gespannten Schnur mit einem scharfen Spaten absticht. An Stelle der Schnur kann man auch ein Brett verwenden, das man über die Wurzeln so legt, daß die zu entfernenden Enden darunter hervorschauen. Die Pflanzen können sich dann während der Arbeit weniger verschieben.

Beim Pflanzen legt man nun die Teilstücke an die Grabenwand so an, daß sie 5 bis 6 Zentimeter hoch darübersehen. Bei mehrtriebigen Stücken legt man die Triebe flach auseinander, dann schiebt man vom Beet her Erde an die Wurzeln und drückt sie fest an. Die Pflanzen müssen dicht nebeneinander gesetzt werden, weil der Buchsbaum keine Lücken füllt. Die fertig gelegte Reihe soll oben eine möglichst gerade Linie bilden. Unebenheiten beseitigt man gleich beim Pflanzen mit der Schere. Bei diesem Verfahren kommen auch Zweigstücke in die Erde zu liegen, die früher nicht darin steckten. Das schadet nichts, denn der Buchsbaum treibt aus solchem Holze Wurzeln. Ist der ganze Graben bepflanzt, holt man mit dem Rechen vom Beet her die noch fehlende Erde heran, bis er gleichmäßig gefüllt ist. Dann gießt man tüchtig an und ebnet nach dem Einziehen des Wassers die Erdoberfläche

Haustierzucht und -Pflege

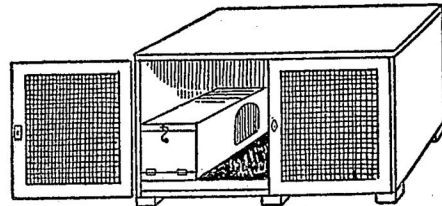
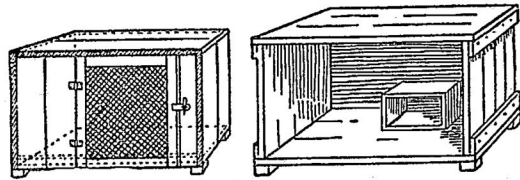
Tauben an den Schlag gewöhnen

Will man eine Taubenzucht beginnen oder zu einer vorhandenen neue Tiere bringen, genügt es nicht, diese in den Schlag zu setzen. Sie würden bald wieder verschwinden sein. Je älter die gefangenen Tauben sind, desto vorsichtiger muß man sein. Bei jungen Tauben verwickeln sich schon während einer Haft von vier bis fünf Tagen die Dratzvorstellungen, die sie mitbrachten. Damit sich neue Tauben nach dem ersten Ausflug in den Schlag zurückfinden, sperrt man sie vorher in einen Drahtkäfig, der durch eine Ausflugsöffnung zum Teil ins Freie hinausragt, so daß sich den Tieren das Bild der Umgebung einprägt. Der Flugverkehr der übrigen Tauben darf dadurch natürlich nicht gestört sein. Die Keullinge können zugleich das Zu- und Abfliegen der anderen beobachten. Will man noch sicherer gehen, stelle man den Drahtkäfig mit ihnen auch eine Zeit auf den Hof und gebe ihnen dort bei schönem Wetter Futter und Wasser.

Vor der unfreundlichen Begrüßung durch bissige Altersgenossen schützt man neue Tauben im Schlag am besten dadurch, daß man sie zunächst in einer Ecke hinter einer Drahtwand hält. Das friedliche Auskommen wird sehr erleichtert, wenn im Schläge an den Wänden zahlreiche Einzelneste angebracht sind.

Nestniden für Kaninchenmütter

Kaninchenzüchter wissen, daß die Häsinnen bei der Anlage des Nestes dunkle Ecken bevorzugen. Diesem Triebe kommt man schon dadurch entgegen, daß man einen Teil der Stallborderswand aus dicht aneinander gefügten Brettern herstellt, wie im Bilde links oben gezeigt wird. Man braucht dann die Vorderwand nicht ganz zu verhängen, solange die Jungen im Neste liegen.



Deutscher Provinz-Verlag (M.)

Man kann den Zuchtstall auch durch eine Wand, die man nach Bedarf einschiebt und wieder entfernt, in zwei Abteile scheiden. Ein Loch in der Wand erlaubt der Häsin das Durchschlüpfen. Für den Züchter muß der abgetrennte Raum natürlich auch von außen zugänglich sein, damit er das Nest überwachen kann.

Viele Züchter stellen auch eine kleine Kiste in den Stall der Häsin. Entweder verwenden sie dazu eine deckellose und stellen sie so, daß die offene Seite zum Stall gerichtet ist (Bild oben rechts). Darin kann die Häsin ihr Nest bauen, ohne in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert zu sein. Sehr gern springt die Häsin auf die obere Kistenwand, um Ruhe zu haben. Ist der Stall groß genug, kann man auch eine größere Kiste verwenden, in deren Seitenwand ein Schlupfloch geschnitten ist. An der Türseite des Stalles muß sie mit einer Klappe geschlossen sein, damit sich der Züchter jederzeit von dem Zustand im Innern überzeugen kann (unteres Bild). Bei allen diesen Anlagen kommt alles darauf an, daß die Maße der Bodenflächen zu der Größe der Kasse passen, die in dem Stall wohnen soll.

Einreichung von Mietverträgen. Wir machen unsere Leser auf die heutige Bekanntmachung des Finanzamtes Jüterbog betr. Einreichung der Mietverträge aufmerksam.

Kein Schulunterricht am 19. Mai. — Schulfreier Freitag in Durchführung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung. Mit Rücksicht auf die Finanzspruchnahme der Lehrer und Schüler bei der Durchführung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1939 fällt am 19. Mai 1939 in allen öffentlichen und privaten Schulen und Bildungsanstalten einschließlich der Hochschulen der Unterricht aus.

Standesamtsnachrichten.

Geboren: Eine Tochter dem Kraftfahrer Karl Vertold Habicht, Baruth, Schulstraße; ein Sohn dem Bäcker- und Konditormeister Julius Gustaf Wilhelm Dunder, Baruth, Hübenerstraße.

Heirat: Der Maschinensarbeiter Martin Friedrich mit Fräulein Ella Andreas, beide aus Merzdorf.

Milde, sooo milde! — Man müßte denken, daß im Frühling ein junges, starkes Leben auch dem Menschen durchzufließen müßte. Stattdessen stellt sich so ungefähr um die Zeit, wenn der Fieber zu blühen beginnt, jene Müdigkeit ein, die man allgemein Frühjahrsmüdigkeit nennt. Die Glieder sind so schwer, man möchte immer gähnen, man ist nicht krank, nur faul und müde. Nichts dem ein Wunder? Wir Menschen sind abhängig von Natur und Sonne. Klima und Luftdruck, Feuchtigkeit und Wetter, sie strahlen ihre Wirkungen auch auf uns aus. Frühjahrs ist Zeit der Wandlung. Gewaltig sind die Veränderungen in der Natur. Alle Kräfte drängen zum Licht, zum Wachstum, zur Reife. Auch in uns. Über der Körper vermag oft nicht Schritt zu halten. Wir kommen vom Winter. Mit seiner Armut an Licht und an Lebensstoffen in der Nahrung gehre er an unserem Körper. Nun müssen wir das Tempo, mit dem der Leib zum Leben drängt, ausgleichen. Junges Grün auf den Ästen! Das ist die Forderung. Salat, immer wieder Salat! Junge Kräuter vom Wegland auf die Frühlingsschneide! Radieschen, Tomaten, Schnittlauch, Brunnenkresse und dazu: hinaus ins Freie in jeder sonnigen Minute und so oft es die Zeit und die Arbeit erlaubt, das sind die Mittel gegen Frühjahrs- und Sommermüdigkeit. Schlafen allein tut's nicht!

Sei stets im Walde auf der Wacht
Gefährlich ist des Feuers Macht

Vermischtes

Königs Wusterahuhe. Ein junges Verlobtenpaar, das seit 4 Wochen hier in Untersuchungshaft lag, hatte sich wegen gemeinschaftlicher Gebäuderückzahlung zu verantworten.

Bahn 20 führt im Juli eine Großfahrt nach Ostpreußen durch

Jeder Hitterjunges soll die schönsten Teile seines Vaterlandes kennenlernen.

Dort auf der Beramba vor Schwabebisch haben einige Jungen beisammen und unterhielten sich eifrig. Man war sich noch nicht so ganz einig, wie es schien. Dann begann der eine der Jungen aber zu erzählen. Bald hatten wir weg, um was es hier ging. Der Junge erzählte von seiner vorjährigen Hitterjahrsfahrt, die er mit der Hitterjugend gemacht hatte. Die anderen waren ruhig geworden und lauschten seinen Erzählungen. „Ja“, sagte der andere, „das ist doch mal fein, so 14 Tage mit seinen Kameraden zusammen durch die schönsten Gegenden unseres Vaterlandes zu wandern“. Die anderen stimmten zu.

Zum Schluß kam man dann auf die diesjährige Großfahrt der Hitterjugend zu sprechen. Ostpreußen ist das Ziel. An den Küsten entlang wandern! Das ist etwas für richtige Jungen. Wer will da nicht mitmachen. Auch die Jungen dort auf der Beramba waren sich jetzt einig. In diesem Jahre machen wir die Großfahrt mit, so heiß es bei ihnen. Jeder richtige Junge hat den Wunsch, einmal auf Fahrt zu gehen. In unserem Lande liegt schon dieser Eifer, die Welt kennen zu lernen. Früher, vor der Machtübernahme bestand der Wunsch auf Fahrt zu gehen bei der Jugend genau so wie heute, nur mußte meistens bei dem Wollen bleiben, da man damals noch keine so schöne Gelegenheiten hatte wie heute. Wollen wir heute eine Fahrt machen, dann bieten sich uns dazu unzählige Gelegenheiten. Die Abz.-Reisen sind für jeden Deutschen ein Begriff geworden. Unserer Jugend bietet sich in der Hitterjugend und im B.M. dazu überall Gelegenheit. Jugendüberbergen sind seit der Machtübernahme um das Vielfache vermehrt worden. So können die Jungen und

Mädchen auch zu kleineren Gruppen wandern und vor allem billig. Gesehigenschaft, Kameradschaft, Bahn und Stamm führen die Fahrt durch.

Ostpreußenfahrt.

In diesem Jahre ist Ostpreußen das Ziel des Bannes. Die Fahrt beginnt am 2. Juli und endet am 16. Juli. Mit dem Fahrrad werden die Jungen nach Stettin fahren und von dort aus geht es mit dem Seebahn nach Ostpreußen. Herrliche Wanderungen und Fahrten sind vorgesehen. Die Memel geht es. Hier findet die große Wochensitzungsfeier der Großfahrt des Bannes 20 statt. Wer also an dieser großen Fahrt teilnehmen will, dem sei noch gesagt, daß der Preis nur 25 RM beträgt. Freie Verpflegung und Unterkunft. Also Ihr Jungen aus Baruth und aus den Heimatkreisen, meldet Euch zur Großfahrt. Ein ganz Teil sind schon jetzt dem Rufe der Hitterjugend gefolgt.

Kameradschaft Groß-Biesicht auf Fahrt.

Am heutigen Mittwoch hat die K.K. Kameradschaft der Groß-Biesicht unter Leitung des Kameradschaftsführers Boghe, Groß-Biesicht mit 12 Jungen eine große Fahrt unternommen. Diese Fahrt dauert bis einschließlich Sonntag den 21. Mai. Viel werden die Jungen zu sehen bekommen und nach ihrer Rückkehr zu berichten haben. Wir sehen hier daß auch die Jungen auf den Dörfern auf Fahrt gehen und auch eine Dorfkameradschaft insstande ist, eine größere Fahrt erfolgreich durchzuführen.

Die 19-jährige Braut hatte ihrem in Berlin wohnenden Hauswirt 30 RM Miete zu überbringen, die sie jedoch für sich behielt, während ihr Verlobter die Quittungsunterchrift leistete. Als der Wirt vom Wohnungsinhaber die Miete verlangte, stellte sie die Unterschlagung heraus. Durch Zurückziehung der Strafanzeige wurde das Verfahren jedoch eingestellt. Weiter entnahm die Angeklagte aus dem Mantel eines Arbeitkameraden ein Portemonnaie mit 75 RM, für die sich das Mädchen in Berlin einen guten Tag machte. Schließlich wanderten sie obdachlos nach Groß-Biesicht, wo sie als verdächtig verhaftet wurden. Der Richter verurteilte beide Angeklagte zu je 3 Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als bedingt gelten.

Jüterbog, Reider Ferkelstegen. In dem kleinen Dorf Schlenzer brachte eine Sau mit einem Wurf 18 Ferkel zur Welt, von denen 17 am Leben blieben.

Namborf bei Schlieben. Schwerer Unfall beim Wiesenwalzen. Einen schweren Unfall erlitt der Kutcher der Bauern Otto Richter hier. Dieser war beim Wiesenwalzen als plötzlich die Pferde durgingen. Der Kutcher kam unter die schwere Wiesenwalze zu liegen und mußte schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden.

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Pfingstbeilage der Firma Karstadt bei, auf die wir besonders hinweisen.

Familienfreund liegt heute bei

Hauptgeschäftl.: Marianne Särchen, Stellvert. d. Hauptgeschäftl. und verantwortl. Schriftleiter für den gesamten Textteil: Kurt-Johann Boese. Angelegenheiten: Marianne Särchen, Verlag und Druck: J. Särchen, Buchdruckerei und Verlag R.B. Sämtlich in Baruth (Markt), D.M. IV/39. 1068. Preisliste Nr. 7.

Öffentliche Steuermahnung.

Am Zahlung folgender Steuern und Abgaben wird hiermit erinnert:

1. Grundsteuer Mai 1939,
2. Hauszinssteuer Mai 1939,
3. Gewerbesteuer 1. Rate 1939,
4. Bürgersteuer 2. Rate 1939,
5. Schulgeld Mai 1939,
6. Wassergeld 1. Quartal,
7. Kanalisationsgebühren 1. Quartal,
8. Begleichung der aus dem Vormonat vorhandenen Rückstände.

Am 22. d. Mts. an erfolgt die Beitreibung im Verwaltungsverfahren unter Anrechnung der Gebühren. Baruth (Markt), am 17. Mai 1939.

Die Kämmererkasse. Saizen.

Bekanntmachung

Sämtliche Personen, die im Besitze eines seit 1. Juli 1936 von Ehegatten gemeinschaftlich als Mieter abgeschlossenen schriftlichen Mietvertrages sind, werden hierdurch aufgefordert, diesen Mietvertrag bis zum 10. Juni 1939 dem Finanzamt Jüterbog einzureichen. Die Nichteinreichung zieht strafrechtliche Verfolgung nach sich.

Finanzamt Jüterbog.

Lustiger Himmelfahrtstag in Klein-Ziescht

Großes Kinderwagen-Wettfahren

Kummfarren-Wettfahrten / Schießen
Würfeln / Verlosung / Volkstänze
Ausmarsch zum Festplatz 1 Uhr.

Abends TANZ

Es laden freundlichst ein
Die Klein-Zieschter Dorfgemeinschaft. Der Wirt.

K. K. S. Hobertus Mückendorf

Am Himmelfahrtstag
Preis-Schießen

Ab 20 Uhr **Tanz** (es spielt eine neue Kapelle).

Es laden freundlichst ein
Der Vereinsführer Franz Jahn, Gastwirt

Wer immer kauft sein Heimatblatt
An alle Welt stets Anschluß hat.

Bergrestaurant Möhring

Am Himmelfahrtstag **Tanz**

Beginn 16 Uhr
Es laden freundlichst ein Die Wirtin

Wissen Sie...

wann Forderungen verfahren —
wieviele Überstunden gemacht werden können —
wann ein Wettbewerbs unzulässig ist —
wofür Errichtungsverbote bestehen —
wie man bilanziert —
welcher Betrag umsatzsteuerfrei ist —
ob man besser kauft oder verkaufen läßt —
wer Verkäufer ist —
wie man Forderungen einzieht —
was bei der Einkommensteuer abzugsfähig ist —
ob man besser eine Erbschaft annimmt oder ablehnt —
oder —

wollen Sie...

eine Firma gründen —
ein Haus bauen —
eine Bäckerei übernehmen —
ein Rechtsgeschäft anfechten —
einen Zahlungsbefehl beantragen —
den Geschäftserwerb —
Geld- oder Schwere überlegen —
Vollstreckungsschutz in Anspruch nehmen —
ein Testament machen?

Da gibt es tausende Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsfragen, die selbst der Geschulte nicht ohne weiteres beantworten kann. Wenn Sie in diesen oder anderen schwierigen Fällen wissen wollen, was Sie zweckmäßig tun oder vielleicht auch besser unterlassen, dann lesen Sie die zuverlässigen „Wirtschaftlichen Kurzbriele“. Machen Sie bitte zunächst von unserem Gutscheinangebot Gebrauch.

Gutschein

An den
Rudolf Lorenz Verlag, Charlottenburg 2, Berlin Str. 41/43.
Liefere Sie kostenlos und völlig unverbindlich 4 Wochen lang die „Wirtschaftlichen Kurzbriele“.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gottesdienste.

Himmelfahrt, den 18. Mai 1939.

Kirchengemeinde Baruth.

Baruth: 10 Uhr Gottesdienst: Superintendent Boeke.
Kollekte für die Äußere Mission.
Vortragspredigt Petrus.

Merzdorf: 1/9 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Pforf.

Herzlichen Dank allen, die uns anlässlich unserer SILBERHOCHZEIT durch Ueberreichung von Glückwünschen und Geschenken erfreut haben.

Otto Schulze u. Frau

KLASDORF, den 16. Mai 1939

Und Himmelfahrt nach ZESCH

Ab 13 Uhr **großer Tanz!**

Es laden freundlichst ein Die Wirtin

2 Fatterschweine

zu verkaufen
Hindenburgstr. 69

Junge, schwere hochtragende
Kuh

zu verkaufen
Mückendorf 35

Junge Gänse und Enten
(Naturbrut) verkauft Freitag 7-1/8 Uhr bei Mitschke
Eindner, Schönevalde

Geschäfts-Drucksachen

jeder Art in bester Ausführung liefert bei billigster Berechnung
Buchdruckerei J. Särchen

Makulatur

gibt billigst ab
„Baruther Anzeiger“